Die Unterschätzung der Tuberkulose

Autor(en): **Birkhäuser, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **61 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-837972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aussetzung für die Bekämpfung der Tuberkulose geschaffen. Bei der Bekämpfung von andern Volkskrankheiten wird denn auch stets auf die Tuberkulosebekämpfung mit ihren sozialen Einrichtungen als Vorbild hingewiesen.

Obige, den Stand vom 1. Januar 1963 wiedergebende Einleitung ist der achtseitigen Broschüre von Dr. iur. *H. Bosshard* entnommen, die als Beilage zum Jahresbericht der Zürcher Kantonalen Liga gegen die Tuberkulose erschienen ist. Die Broschüre behandelt die Voraussetzungen für die Leistungen aus der Tuberkuloseversicherung, die Leistungen vor, während und nach der Sanatoriumskur, die Hausbehandlung, Verhältnis zur allgemeinen Krankenversicherung und zu andern Versicherungen. Solange Vorrat kann die Broschüre bei obgenannter Liga (Zürich 32, Wilfriedstraße 11) bezogen werden.

Die Unterschätzung der Tuberkulose

(Eine Umfrage über die Tuberkulose von PD Dr. med. *H. Birkhäuser,* Basel)

Kürzlich verschickte die *Tuberkuloseberatungsstelle Basel* 1000 Fragebogen, um abzuklären, welche Vorstellungen man heute von der *Tuberkulose* hat. Die Beantwortung wurde durch Beilage eines frankierten und adressierten Briefumschlags so leicht als möglich gemacht und konnte anonym geschehen. Trotzdem antworteten nur rund 300 Personen. Zwei Drittel interessieren sich also nicht für Fragen von allgemeinem Interesse. Dieses Verhältnis entspricht der allgemeinen Erfahrung; das Resultat kann dennoch als gut bezeichnet werden.

Zunächst stellte sich heraus, daß etwa 5–10% der Befragten direkt oder durch Verwandte mit der Beratungsstelle in Berührung gekommen sind; den meisten ist sie auch vom Hörensagen bekannt. Nur 5% der Antwortenden geben an, sie seien mit der Betreuung nicht zufrieden gewesen; dieser Prozentsatz entspricht demjenigen der Personen, welche den Fürsorgerinnen ungewohnte Schwierigkeiten machen.

Man ist im allgemeinen der Meinung, die *Tuberkulosebekämpfung* gebe noch Arbeit genug; es wird auch richtig vermutet, die Krankheit sei noch nirgends ausgerottet. Was hingegen die *Belegung der Sanatoriumsbetten* anbelangt (Erwachsene), so glauben die meisten, der Rückgang beruhe zur Hauptsache auf dem Rückgang der Tuberkulose selbst. Demgegenüber kann nicht oft genug wiederolt werden, daß sie bei Erwachsenen wohl eine rückläufige Tendenz zeigt, niemals aber in einem Ausmaß, das den raschen Rückgang der Bettenbelegung in den Sanatorien allein erklären würde (nur bei den Kindern ist er ausgeprägt). Im Kanton Zürich nahmen die Tuberkulosefälle im letzten Jahr sogar zu. In Basel können wir dort, wo wirklich untersucht wird, bisher keinen Rückgang der Erwachsenentuberkulose feststellen. Zahlreiche Befragte vermuten aber einen wichtigen Grund: die Zunahme der unkontrollierten *Hausbehandlung.* Daß im Jahre 1960 in der Schweiz noch über 9000 erwachsene Patienten mit über einer Million Pflegetagen in Sanatorien behandelt worden sind, vermuten die wenigsten; die meisten nehmen an, es seien zwischen 1000 und 2500. Auch die *Neuerkrankungen* werden unterschätzt. Tatsächlich sind es mindestens 10 000. Die gleiche Unterschätzung gilt für die *Todesfälle:* die wenigsten glauben, daß 1960 trotz der enormen Abnahme der Mortalität seit der Jahrhundertwende noch

628 Menschen an Tuberkulose starben, d. h. nahezu zwei an einem Tag; sieht man von der Grippe ab, welcher 1486 vorwiegend ältere Personen erlagen, so sterben an Tuberkulose immer noch weit mehr Menschen als an allen übrigen Infektionskrankheiten zusammengenommen; der so gefürchteten Kinderlähmung erlagen 1960 z. B. nur 20 Personen. Es erstaunt deshalb nicht, wenn auch die *Kosten,* welche die Tuberkulosebekämpfung und -behandlung verursachen, nicht genügend bekannt sind. Der Bund anerkannte und subventionierte 1960 56 Millionen Franken. Die meisten wissen hingegen, daß die *Behandlung langwierig* ist, und sie nehmen im allgemeinen auch richtig an, daß die *Hausbehandlung* während 1–2 Jahren in erster Linie wegen der erforderlichen großen Disziplin häufig fragwürdig ist. Man gibt sich auch Rechenschaft über die Notwendigkeit einer jahrelangen Nachbeobachtung; Rückfälle sind, wie neueste Untersuchungen bestätigt haben, auch nach Jahrzehnten möglich.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß man sich des ernsten Charakters der Tuberkulose und ihrer Hartnäckigkeit zwar noch bewußt ist, die Häufigkeit ihres Vorkommens aber unterschätzt. Dazu mag der unzulässige Rückschluß von der Sterblichkeit (welche stark abgenommen hat) auf die Häufigkeit der Erkrankung (Morbidität) beitragen. (Aus «Blätter gegen die Tuberkulose» Nr. 10, 1962, Bern.)

Sind die Behinderten wirklich im Vorteil?

Kürzlich hörten wir einen durchaus ernstzunehmenden Gesprächspartner sagen, die Behinderten genössen zu Hause und am Arbeitsplatz oft allerhand Erleichterungen, ja Vorteile, zwar überwögen bei näherem Zusehen die Schwierigkeiten... Aber eben – das Wort «Vorteil» fiel. Die Bemerkung ruft uns auf etwas verblüffende Art zwei Dinge in Erinnerung, an die man bei allen Eingliederungsbemühungen zugunsten Behinderter immer wieder denken muß. Einerseits beweist sie, daß die unbehinderte Umgebung zuerst allfällige Konzessionen registriert, und zwar unbewußt so, als ob sie einem Menschen zugute kämen, der nicht behindert ist! Wir müssen also Angehörigen, Nachbarn, Arbeitskameraden bewußt machen, daß unumgängliches Entgegenkommen eine meist nur teilweise Erleichterung bedeutet von Schwierigkeiten, welche unbehinderte Menschen überhaupt nicht haben, daß es sich also nicht um einen «Vorteil» handeln kann. Anderseits erinnert uns die erwähnte Bemerkung daran, daß der Behinderte, um überall (d. h. auch bei weniger verständnisvollen Menschen) durchzukommen, alles vermeiden muß, was den Eindruck erwecken könnte, er suche tatsächlich Vorteile. Es muß klar als Aufgabe der umfassenden Rehabilitation gesehen werden, die Behinderten zu dem Verantwortungsbewußtsein und der innern Freiheit zu führen, welche sie auch die notwendigen Rücksichten nicht so selbstverständlich annehmen lassen, daß sie nicht jederzeit eines Dankes wert wären. Schließlich kommt es darauf hinaus, daß jeder Partner die Anstrengung des andern sehen und anerkennen lernt, damit die berufliche und die menschliche Eingliederung gesichert sind.

Pro Infirmis setzt sich seit Jahren für ein richtiges Verständnis für die Behinderten ein, deshalb verdient die diesjährige Kartenspende wiederum unsere tatkräftige Unterstützung.